



Eat, Z. Mad
The Gaywor(l)d



Sammelband

W. Märchen
Queerbeet



Märchen Queerbeet

The Gaywor(l)d

Cat T. Mad

Gay BDSM Fantasy



Copyright © 2017 Weibsbilder-Verlag

All rights reserved.

1. Auflage Februar 2017

ISBN-E-Book: 978-3-947005-32-1

ISBN-Druck: 978-3-947005-81-9

Weibsbilder-Verlag Catrin Kaltenborn

Krienitzstr. 1a, 06130 Halle / Saale

E-Mail: kontakt@weibsbilder-verlag.de

Internet: www.weibsbilder-verlag.de

Bilder: <https://pixabay.com/de>

Umschlaggestaltung: Weibsbilder-Verlag

Text: Cat T. Mad

Korrektur: Bernd Frielingsdorf und Bigitte Melchers

Buchsatz: Weibsbilder-Verlag

Kontakt zur Autorin

Cat T. Mad

www.catthemad.de

Nachdruck, Vervielfältigung und Veröffentlichung sind nicht gestattet oder bedürfen der ausdrücklichen Zustimmung des Verlages.

Sämtliche Personen sowie Handlungen sind frei erfunden.

Ähnlichkeiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Diese Geschichte ist nur für volljährige Leser geeignet, die sich nicht an expliziten homoerotischen Schilderungen stören! Ein Teil des Inhalts schildert zudem explizit einvernehmliche BDSM-Handlungen.

Unserer Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Im realen Leben sieht es etwas anders aus!

Safer Sex ist ein absolutes Muss!

Zum Buch

In dieser märchenhaften Kurzgeschichtensammlung trifft nicht nur ein widerspenstiger Prinz auf seinen Herren und Meister. Es gibt auch einen Ritter in rosafarbener Rüstung, der im Zauberwald seine große Liebe findet und den blond gelockten Taylor, der vor einem Schneesturm flieht, um bei Bärenwandlern Unterschlupf zu erhalten. Währenddessen ist Jason auf dem Weg zu seiner Großmutter, die angrenzend zu einem Rudel wohnt, das aus Wolfswandlern besteht.

Die ersten beiden Geschichten sind bereits im Gemeinschaftsprojekt Märchen Que(e)rbeet 1 & 2 erschienen, die inzwischen jedoch nicht mehr im Handel erhältlich sind.

Inhalt

Märchen Que(er)beet	I
Zum Buch	5
Inhalt	7
Der Spielmann	9
Kapitel 1	11
Kapitel 2	15
Kapitel 3	29
Kapitel 4	36
Kapitel 5	43
Kapitel 6	50
Rosa	53
Schneesturm & heiße Spiele	89
Happy Halloween	111

Der Spielmann



Sehr frei nach dem Märchen der
Gebrüder Grimm
König Drosselbart

Kapitel 1

ES WAR EINMAL, VOR LANGER, LANGER ZEIT ...

»Meine Güte, ist der hässlich.«

König Lothar rammte seinem Sohn den Ellenbogen in die Rippen.

»Autsch! Na, ist doch aber wahr, Vater.«

»Reiß dich zusammen, Florian. All diese Könige, Prinzen, Grafen und Recken sind hier erschienen, weil sie Interesse daran haben, dein Mann zu werden.«

Florian schnaufte abwertend. »Ich habe aber keines.« Er hob das Kinn und verschränkte die Arme vor der Brust.

König Lothar seufzte hilflos. Seine zwei ältesten Söhne hatten keinerlei Schwierigkeiten gemacht, nur Florian, das Nesthäkchen, schlug quer. Dass der Junge nur Gefallen am eigenen Geschlecht fand, war das geringste Problem, aber dass ihm keiner gut genug war ... Lothar nahm die schwere Krone ab und kratzte sich den Kopf.

»Ohhhh Himmel, Vater. Guck nur der da. Der ist so fett, dass er kaum aus der Kutsche herauskommt.«

Lothar spähte ebenso wie sein Sohn aus dem Fenster. »Graf Wermut, ein sehr angesehener, reicher Nachbar.«

»Ein fetter vor allem.«

König Lothar knurrte ungehalten. »Du wirst dich heute Abend beim Ball benehmen, haben wir uns verstanden?«

Florian erwiderte nichts, sondern starrte stattdessen weiterhin aus dem Fenster, um den ankommenden Gästen beim Aussteigen zuzusehen.



Florian spitzte die Lippen und zog die Augenbrauen hoch, während er in den Spiegel schaute. Dann entspannten sich seine Gesichtszüge von einem lauten Seufzen begleitet. Er hasste diesen Abend jetzt schon, obwohl er noch nicht einmal richtig begonnen hatte. Fünfunddreißig Gäste waren geladen und ohne sie überhaupt zu kennen, lehnte er sie ab. War es so verkehrt, an die große Liebe zu glauben? An den Einen, der sein Herz im Sturm eroberte? Doch begegnet war ihm noch niemand, der auch nur annähernd etwas in ihm weckte. Stattdessen waren fette alte Säcke angereist, die ihn zum Ehemann haben wollten. Ein Schauer des Ekels kroch seine Wirbelsäule empor. Sein Vater musste schließlich ein Einsehen haben, dass all diese Männer nichts für ihn waren.

Florian verschränkte die Arme vor der Brust. Vielleicht sollte er sich so abscheulich benehmen, dass ihn keiner mehr haben wollte? Das würde ihm zumindest für eine Weile Zeit verschaffen, Zeit, bis der einzig Wahre für ihn auftauchte.

Ein Klopfen riss ihn aus den Gedanken. Einer seiner Diener trat ein. »Ihr werdet erwartet, Prinz Florian.«

Florian atmete tief durch, straffte die Schultern und verließ hoch erhobenen Hauptes seine Gemächer.

Kurz darauf stand er neben seinem Vater im großen Thronsaal und musste die eingeladenen Gäste persönlich begrüßen.

»König Luitpold«, verkündete König Lothars Sprecher.

Ein älterer, kräftig gebauter Mann begrüßte erst König Lothar, dann nickte er Florian zu.

Dieser war jedoch absolut nicht auf Höflichkeit bedacht. »Was für ein Weinfass«, murmelte er, dabei war sein Blick auf König Luitpolds Bauch gerichtet.

Jener schnappte nach Luft und wurde feuerrot. »Was für eine Unverschämtheit!« Ohne weitere Worte zu verlieren, machte der Mann kehrt und rauschte aus dem Saal.

»Florian«, knurrte König Lothar drohend. »Ich habe dir befohlen, dich zu benehmen! Nicht, dass wegen dir noch ein Krieg vom Zaun bricht!«

Florian biss die Zähne zusammen und verkniff sich für die drei nachfolgenden Gäste jeglichen Spott. Doch als eine hagere, sehr große Gestalt vor ihm auftauchte, die zuvor als König Siebenwind vorgestellt wurde, konnte er seine Zunge nicht im Zaum halten.

»Eine königliche Bohnenstange?«

Auch Siebenwind verließ mit einem zornigen Wortschwall auf den Lippen den Saal und schimpfte zu guter Letzt, dass er König Lothars Palast nie wieder betreten würde.

»Du bringst Schande über uns!«, fluchte Lothar. »Ich warne dich, Florian! Wage es noch einmal, unsere Gäste zu verunglimpfen, und du kannst die nächsten Wochen in deinen Räumen verbringen.«

Florian schaute seinen Vater zerknirscht an, jubilierte allerdings innerlich. Es war ihm allemal lieber, Arrest zu bekommen, statt diese Männer hier anschauen zu müssen. Erneut riss er sich für einige Begrüßungen zusammen, dann stand auf einmal ein ausgesprochen düster wirkender Mann vor seinem Vater.

»König Darin«, rief der Sprecher.

Die Kleidung des eingetroffenen Königs war schlicht, aber von teurer Qualität, das erkannte Florian sofort. Er musterte ihn von den Schuhen bis hinauf zum Kopf. Doch er war damit nicht allein, denn auch der Blick aus den stahlblauen Augen taxierte ihn abschätzend. Florian wurde flau im Bauch. Darins Haut war faltenfrei, die Nase schmal und nicht zu lang, die Lippen überraschend voll. Dann landete Florian mit seiner Bestandsaufnahme beim Kinn. Es stand etwas vor, nicht so schlimm, wie er im ersten Moment dachte, doch die Ausstrahlung des Königs verleitete ihn dazu zu sagen: »Ein

Kinn wie der Schnabel einer Drossel. König Drosselbart, nehme ich an?«

Er hörte seinen Vater entsetzt keuchen und bereute seine Frechheit ein wenig. Dass der König mit dem Drosselschnabelkinn nur eine Augenbraue hob und ihn mit eisigem Blick anschaute, trug sein Übriges zur Reue bei. Bei den anderen Männern, die er beleidigt hatte, war das Gefühl danach nicht so miserabel gewesen.

»In deine Räume, jetzt sofort!«, fuhr ihn Lothar an.

Sein Vater gab ihm tatsächlich einen Schubs in die entsprechende Richtung. »Nach deinem Arrest werde ich dich mit dem nächsten Mann verheiraten, der sich noch in unsere Nähe traut!«

Florian schluckte und machte auf dem Absatz kehrt. Er rannte aus dem Saal, als wäre der Teufel hinter ihm her.

Kapitel 2

SEUFZEND MACHTE ER EINEN Strich auf das Blatt Papier. Inzwischen war der vierzigste Tag vergangen, den er in seinen Räumen verbringen musste. Florian sehnte sich nach Ausritten, doch wesentlich mehr danach, dass jemand mit ihm sprach. Er musste alle Speisen allein einnehmen und selbst die Dienerschaft hüllte sich in Schweigen. Seinen Vater hatte er das letzte Mal an dem Abend gesehen, als er sich so danebenbenommen hatte. Inzwischen bereute Florian sein Verhalten. Nicht nur der Arrest setzte ihm zu. Er hatte unendlich viel Zeit, über die Drohung seines Vaters nachzudenken, dass er ihn mit dem Nächstbesten verheiraten würde. Ob König Lothar tatsächlich so weit gehen würde? Florian wusste es nicht. Ihm war klar, dass sein Vater ihn liebte, doch er hatte den Bogen, gerade in letzter Zeit, mehr als einmal deutlich überspannt.

Die Tür zu seinen Gemächern wurde geöffnet, aber Florian drehte sich nicht um. Stattdessen schaute er weiter auf den Schlosspark. Wer auch immer eingetreten war, würde sowieso nicht mit ihm sprechen.

Ein Räusperrn erklang, auch das veranlasste ihn noch nicht dazu, sich zu wenden.

»König Lothar erwartet Euch in einer Stunde zum Essen, Prinz Florian.«

Abrupt drehte er sich um. Der Diener, der mit ihm gesprochen hatte, verließ in diesem Moment bereits das Zimmer. Florian jubilierte innerlich, dann, als die Tür sich schloss, gab er seiner Freude laut Ausdruck. Wie ein kleines Kind hüpfte er durch den Raum und führte einen Freudentanz auf. Seine Gefangenschaft hatte endlich ein Ende!



König Lothars Blick setzte ihm zu und er wusste ihn nicht zu deuten. Sein Vater hatte ihn lediglich mit einem knappen Nicken begrüßt und auch seine Entschuldigung wurde mit der gleichen Kopfbewegung zur Kenntnis genommen. Etwas gesagt hatte der Mann am anderen Ende des Tisches noch nicht zu ihm.

»Majestät.« Ein Diener hatte den riesigen Speisesaal betreten und verbeugte sich ergeben. »Ein Straßenmusikant steht vor dem Schloss und spielt. Wünscht Ihr ein wenig Unterhaltung während des Essens?«

»Warum nicht. Soll er hier spielen«, stellte Lothar seufzend fest und schickte den Diener mit einer Handbewegung fort.

Wenige Minuten später kam eine recht zerlumpt aussehende Gestalt in den Saal. Florian kroch ein Schauer über den Rücken. Ein Umhang, der mehr einem Fetzen glich, verhüllte die Statur. Der Spielmann hatte die Kapuze auf dem Kopf, sodass man nicht sonderlich viel sah. Lediglich ein buschiger schwarzer Bart lugte hervor. »Majestät, ich danke Euch für die Möglichkeit und hoffe, dass Ihr Euch gut unterhalten fühlen werdet.«

Lothar nickte nur und konzentrierte sich weiter auf seine Speisen. Florian hingegen konnte es nicht unterbinden, den Hinzugekommenen anzuschauen, als wäre er ein ekelerregendes Insekt.

Der Spielmann holte aus den Tiefen seines Umhangs eine Laute und stimmte ein Lied an. Florian war überrascht, wie kräftig und wohlklingend die Stimme war, als dieser zu singen begann. Mit jedem Vers, den er jedoch zu hören bekam, wurden seine Augen größer und seine Ohren heißer. Ihnen wurde ein Lied von einem stolzen König vorgetragen, der nun durch den Spott eines Prinzen überall König Drosselbart genannt wurde.

Florian wurde auf seinem Stuhl immer kleiner, während König Lothar mit eisiger Miene in seinem Essen herumstocherte. Florian war dankbar, als das Lied ein Ende fand.

Der Spielmann verbeugte sich. »Ich hoffe, mein Lied hat zu Eurer Unterhaltung beigetragen. Ist es eine Entlohnung wert, Majestät?«

König Lothar legte das Besteck beiseite und schaute den Musikanten an. Er nickte zu Florians Verblüffen.

»Ja, ich denke, dafür habt Ihr etwas verdient.«

Während Florian darauf wartete, dass sein Vater den Mann in den Kerker werfen würde, oder Schlimmeres, erklärte König Lothar: »Ich werde Euch meinen Sohn als Dank für dieses wunderbare Lied als Ehemann an die Hand geben.«

Florians Herz blieb stehen und er schnappte hektisch nach Luft. Dem Spielmann war keine Reaktion anzusehen.

»Vater! Das kannst du nicht machen!«

Lothars Blick traf ihn und darin schwang eine Kälte mit, wie er sie noch nie gesehen hatte. »Ich, König Lothar, halte mich an mein Wort, mein Sohn.« Bei diesem Satz schaute Lothar zu dem Fremden.



Florian schlich hinter dem Musiker her und wischte sich eine der vielzähligen Tränen von der Wange. Die letzten Stunden erschienen ihm wie ein Traum. Ein Albtraum. Innerhalb kürzester Zeit war ein Pfarrer zugegen gewesen und hatte ihn – gegen seinen laut bekundeten Willen – mit diesem fern seiner Würde existierenden Mann verheiratet. Florian wusste nicht mal den Namen dieses haarigen Kerls, dem er nun in die Ungewissheit folgen musste. Bei der überstürzten Trauungszeremonie hatte der Pastor nur vom Spielmann geredet. Ein Diener hatte Florian anschließend lediglich ein kleines geschnürtes Bündel in die Hand

gedrückt, dann hatte man ihn vor die Schlosstür gesetzt wie ein Haustier, das sich verlaufen hatte. Keine Tränen und kein Flehen hatten geholfen, kein Pochen an der großen hölzernen Tür. Sein altes Leben fand von einer Minute auf die nächste ein jähes Ende. Er konnte es noch immer nicht fassen.

»Trödel nicht so«, brummte eine Stimme vor ihm.

Florian ignorierte den Musikanten und schniefte herzerreißend. Weinend trottete er weiter und guckte zwischendurch nur auf den Saum des Umhangs vor ihm, um nicht vom Weg abzukommen. Seine Füße schmerzten nach geraumer Zeit des Laufens.

»Können wir eine Pause machen? Ich kann nicht mehr. Hunger habe ich auch.«

Florian war dankbar, dass er sich kurz darauf auf einen großen Stein setzen durfte. Der Spielmann drückte ihm ein Stück trockenes Brot in die Finger. Florian war erstaunt, dass der sonst so schmutzig wirkende Mann überraschend gepflegte Hände hatte. Während er desillusioniert auf dem Kanten nagte, schaute er sich das erste Mal in der Umgebung um. Sie saßen in einem Waldstück, das er ausgesprochen schön fand. Lag es daran, dass er wochenlang in seinem Zimmer gesessen hatte? Er wusste es nicht, aber die Natur um ihn herum kam ihm gerade wohltuend vor.

»Wem gehört der Wald, in dem wir sitzen?«

»König Darin«, brummte der Musikant. »Ach, falsch, man nennt ihn ja inzwischen Drosselbart. Der Wald und alles Drumherum gehören also König Drosselbart.«

Diese Aussage genügte, um Florian erneut zum Weinen zu bringen.

»Hätte ich mich doch bloß zusammengerissen«, jammerte er kläglich. »Hätte ich den Drosselbart genommen, dann ginge es mir jetzt besser!«

Der Musikant sagte nichts, stattdessen stand er auf und forderte Florian mit einer Kopfbewegung auf, ihm weiter zu folgen.

Es dauerte nicht lange, da schmerzten seine Füße noch schlimmer. Er war es nicht gewohnt, solche Strecken zu Fuß zurückzulegen. Normalerweise ritt er oder fuhr mit der Kutsche. Dankbar stellte er fest, dass sie den steinigen Pfad verließen und den Weg über eine Wiese fortsetzten. Florian hob den Kopf. Sattes Grün lächelte ihm entgegen und die Wildblumen tanzten fröhlich im Wind.

»Was für eine schöne Wiese. Wem sie wohl gehört?«, fragte er sich selbst.

Der Spielmann hatte ihn gehört, wie er feststellte, denn vor ihm brummte es: »König Drosselbart. Hättest du ihn nicht so behandelt und als Mann genommen ...«

Florians lautes Schluchzen übertönte den Rest der Worte. »Hätte ich doch nur«, stieß er klagend aus.

Zutiefst unglücklich folgte er seinem Ehemann. Dann sah er von einem Hügel aus in der Ferne Zinnen, die in der Sonne glänzten. Sie gehörten zu einem prächtigen Schloss. Davor lag eine Stadt, die ebenso imposant aussah.

»Was für eine schöne Stadt. Wem gehört sie? Wer regiert hier?«, fragte er sofort.

»Drosselbart, wie auch alles andere!«

Florian hasste sich für die Frage und die Antwort brachte ihn erneut zum Schluchzen. »Ach, hätte ich doch nur den Drosselbart ...«

»Es reicht!« Der Spielmann wandte sich ihm zu und stemmte die Hände in die Hüften. »Hör auf einem anderen Mann nachzuheulen. Bin ich dir nicht gut genug?«

Der Spielmann kam auf ihn zu und wirkte bedrohlich. Florian wich vor dem furchteinflößenden Mann einen Schritt zurück.

»Hosen runter!«

»W... was?«, stammelte er hilflos.

»Du hast mich schon verstanden! Hosen runter, ich werde dir zeigen, was ich von deinem Jammern halte!«

Florian schaute sich hektisch um. Gerade als er beschloss, in welche Richtung er davonrennen sollte, wurde er am Kragen gepackt. Der Musikant war wesentlich kräftiger als er selbst, sodass er dem nichts entgegenzusetzen hatte. Während die eine Hand ihn fixierte, löste die zweite die Schnüre von Florians Hose und zerrte seine Kleidung hinab. Florians Finger huschten schützend vor sein prinzliches Gemächt.

Er keuchte überrascht, als der Spielmann ihn umdrehte, dann setzte es einen Schlag auf seinen blanken Hintern.

Florian schrie auf und versuchte einen Satz nach vorne zu machen. Die in die Kniekehlen gerutschte Hose vereitelte den Versuch jedoch. Er stürzte und schaffte es knapp, sich mit den Händen abzufangen. Auf allen vieren mühte er sich den Schreck zu verdauen und sich aufzurappeln.

»Noch besser«, knurrte der frisch Angetraute.

Schneller als Florian es realisieren konnte, drückte ihn eine Hand unnachgiebig im Nacken hinab und eine schnelle Abfolge Schläge landete auf seiner zarten adeligen Haut.

»Au! Au Au Au Au«, brüllte er jedes Mal, wenn die Handfläche seinen Hintern traf.

»Ich bin dein Mann, haben wir uns verstanden?«

Florians Stolz ließ ihn die Lippen zusammenkneifen, sodass er selbst die nächsten Hiebe schweigend ertrug. Lediglich die Tränen bekundeten, was er davon hielt.

Dann hörte der Musikant auf einmal auf. Florian zuckte, als seine schmerzende Haut gestreichelt wurde.

»Schön. So gefällt mir dein Arsch«, murmelte der Spielmann.

Als Florian klar war, welche Einblicke der Mann haben musste, war sein Hintern nicht der einzige Ort, der rot leuchtete. Er versuchte sich zu bewegen.

»Halt still.«

Der herrische Ton seines Ehemanns sorgte dafür, dass er wirklich Folge leistete. Das Streicheln auf seiner Haut wurde fester, dann packte der Kerl zu und zog spürbar seine Backen auseinander.

Florian schoss noch mehr Hitze in die Wangen.

»Bald wirst du allen ehelichen Pflichten nachkommen.«

Nun war es der Schreck, der ihn erstarren ließ. Er keuchte entsetzt. Das raue Lachen des Spielmanns versetzte ihn in Panik und als die Hände von ihm abließen, sprang er auf, als hätte ihn etwas gebissen.

»Niemals!«, keifte er und zog sich hektisch die Kleidung hoch.

»Niemals, niemals, niemals!«

Das Lachen wurde kehliger und flößte ihm Angst ein. Der Musikant drehte sich um und marschierte einfach weiter. Sollte er den Moment nutzen, um zu fliehen? Aber wohin? Er war ein Prinz, der zwar gebildet war, aber wohl kaum in der harten Welt über die Runden kommen würde.

»Beweg deinen kleinen Arsch, oder ich versohl ihn dir noch einmal!«

Er zuckte und trabte automatisch los. Während er seinem Mann folgte, spürte er die Schläge deutlich. Selbst der edle und kostbare Stoff kratzte auf seiner gereizten Haut. Florian strich sich darüber und quietschte leise über diese dumme Idee. Um den Schmerz zu vergessen, schickte er seine Gedanken zu der Aussage seines Ehemanns, dass er allen ehelichen Pflichten nachkommen müsse. Sicher hatte Florian Fantasien und Wünsche, doch er hatte sich immer erträumt, sie mit dem *Einen* umzusetzen. Diesen würde es nun niemals geben, nachdem er an den Musikanten gebunden war. Dieses herzlose Scheusal würde sein Leben fraglos zur Hölle auf Erden machen. Florian starrte in den Himmel und fragte sich, ob womöglich der einzige Ausweg war, seinem Dasein ein Ende zu bereiten. Seufzend verwarf er die Idee. Sein Stolz verbot ihm die Spekulation darüber. Sein vorlautes Mundwerk hatte ihn in diese

Nöte gebracht, bestimmt würde ihm früher oder später eine Lösung einfallen. Hoffentlich früher.



»Was zur Hölle ist das?«

»Unser Zuhause, mein werter Gemahl«, feixte der Musikant und verbeugte sich überraschend elegant.

Florian schnaufte ungläubig. »Das ist ein Schuppen und kein Haus.«

Der Spielmann öffnete die Tür und machte eine hereinbittende Geste. Florian, der mit seinen 1,70 wahrlich nicht groß war, musste sich ein wenig bücken, um durch den Eingang zu kommen. Er schaute sich naserümpfend in der Bruchbude um.

»Das Hausmädchen hat anscheinend Urlaub. Hier müsste dringend mal was gemacht werden«, schimpfte er angewidert.

Das tiefe Lachen hinter ihm ließ ihn Böses ahnen, das auch sofort ausgesprochen wurde. »Hausmädchen? So etwas gibt es hier nicht, mein Lieber. Dafür habe ich ja jetzt dich! Sieh zu, dass du Feuer machst. Anschließend koch mir etwas zu essen, ich habe Hunger.«

Florian drehte sich entsetzt dreinblickend zum Hausherrn um. Dieser war mit in das Haus getreten und die massive Gestalt wirkte in dem kleinen Heim noch bedrohlicher.

»Feuer machen?«, echote Florian.

Der Spielmann brummte zustimmend.

Florian guckte sich um und entdeckte die einzige Feuerstelle des Hauses. Darüber hing ein Kessel. Daneben lag fein säuberlich aufgestapeltes Holz. »Äh, wie macht man Feuer?«, sprach er seine Gedanken laut aus.

»Du hast noch nie selbst ein Feuer entzündet?«

Florian schüttelte den Kopf, hob nicht ohne Stolz das Kinn ein wenig empor und blaffte: »Schon vergessen, Ihr habt einen Prinzen zum Mann bekommen.«

»Und nun bist du keiner mehr«, schoss der Musikant zurück. »Ich zeig es dir einmal, danach musst du es können!«

Florian schluckte. Obwohl es nicht ausgesprochen worden war, schwang ein »Wenn nicht, dann« mit. Schweigend und mit vor der Brust verschränkten Armen schaute er zu, wie sein Gatte geschickt das Feuer entfachte. Es sah nicht schwer aus, dennoch bezweifelte er ein wenig, dass er und die Feuersteine Freunde werden würden.

»So, nun bereite mir ein Mahl. Das wirst du doch wenigstens können, oder?«

»Nein.«

»Nein?«

»Ich bin kein Koch.«

»Dann wirst du es lernen!«

Kurz darauf wurde Florian mit einem Eimer zu einem kleinen Brunnen geschleucht, der hinter dem Haus lag. Ächzend schleppte er ihn gefüllt zurück und beobachtete den Spielmann dabei, wie dieser begann eine Suppe zuzubereiten. Sie löffelten diese später aus Holzschalen und Florian stellte fest, dass er noch nie etwas so Karges zu sich genommen hatte. Ungehalten spülte er anschließend das Geschirr ab und stellte es in das einzige Holzregal, das es in der Bleibe gab.

Der Spielmann seufzte und lehnte sich auf dem Stuhl am schlichten Holztisch zurück. »So. Ich bin einigermaßen satt und zufrieden. Zeit sich anzuschauen, was ich mir da hab andrehen lassen. Zieh dich aus!«

»Was?« Er wich automatisch nach hinten, bis ihn die Lehmwand aufhielt.

»Ein Rat für die Zukunft, mein Prinz. Ich gedenke nicht, mich zu wiederholen, also höre mir aufmerksam zu. Tust du es nicht, so

setzt es einen Schlag auf jede deiner kleinen knackigen Rundungen.«

Hitze flutete Florians Körper.

»Jetzt mach!«

»Ich kann doch nicht ...«, stammelte er beschämt.

»Du bist mein Ehemann. Du wirst die Nächte an meiner Seite verbringen, ebenso wie den Rest deines Lebens. Deine Scham kannst du getrost vor der Tür zurücklassen.«

Florian sah die weißen Zähne des Musikanten durch ein Grinsen aufblitzen. Er versuchte sich nicht beeindruckt zu lassen und verschränkte die Arme vor der Brust.

Der Spielmann seufzte leise und stand auf. Angst kroch durch Florians Adern, als der Mann auf ihn zukam. Auf dem Weg zu ihm griff der große Mann etwas. Erst das Geräusch ließ ihn erahnen, dass es sich um Ketten handeln musste.

Er keuchte entsetzt, als sich im nächsten Moment geschickt eine schwere Schelle um sein oberstes Handgelenk legte. Der Musikant zog den Arm grob zur Seite, hängte ein Schloss ein, damit er nicht freikam, und fixierte so überrumpelnd schnell auch seine zweite Hand.

Ein panischer Laut kam über seine Lippen, als seine Arme nach oben gerissen wurden. Er schaute an die Decke und sah ängstlich zu, wie eine die Schellen verbindende Kette in einen Haken eingehängt wurden. Sein Ehemann trat zwei Schritte zurück, während er sich wand wie ein Aal im Netz, um sich zu befreien. Doch es war aussichtslos. Er schluchzte verzweifelt und bekam glasige Augen.

»Fang nicht wieder an zu heulen. Ich tue dir schließlich nichts ... es sei denn, du hast es verdient!« Der Spielmann schob sich im flackernden Licht des Kamins die Kapuze vom Kopf und zog den Umhang aus. Die schwarzen Haare waren wirr und hatten eindeutig länger keine Schere gesehen. Sie hingen dem Musikanten ins

Gesicht, dennoch glaubte Florian blaue Augen zu erkennen. Die Kleidung des Mannes war schlicht. Grobes Leinen bedeckte die Haut, doch schien die Statur darunter nicht fett, sondern muskulös zu sein. Trotz seiner Aufregung fragte sich Florian kurz, wie der Mann wohl ohne all die Gesichtsbehaarung und mit einem anständigen Haarschnitt aussah. Der Gedanke verflüchtigte sich jedoch sofort, als er auf ihn zukam. Florian spürte das aufgeregte Pochen seines Herzens im ganzen Körper. Er hielt den Atem an, als die großen Hände an den Ausschnitt seines Hemdes griffen. Dann, mit einem viel zu laut erscheinenden Geräusch, riss der Musikant es der Länge nach auf. Die Ketten klirrten, als er versuchte zurückzuweichen.

»Hiergeblieben!«

»Au!« Florian riss entsetzt die Augen auf, als er den Schmerz an der Brustwarze fühlte. Obwohl die Finger des Mannes groß waren, hatten sie treffsicher die kleine Erhebung gefunden und kniffen hinein.

»Stillhalten!«

Florian dachte trotz seiner ausweglosen Situation nicht daran. Doch als es ein weiteres Mal fürchterlich zwiebelte, stand er schlagartig still.

»Braver Junge.« Eine Hand tätschelte seine Wange.

Er fühlte sich gedemütigt und drehte den Kopf zur Seite. Als sein Oberkörper dann jedoch überraschend sanft befühlte wurde, schloss er die Augen und unterband den Reflex, sich erneut zu bewegen. Lieber wollte er gestreichelt statt gepeinigt werden. Er fühlte, wie die Berührung nicht spurlos an ihm vorbeiging. Eine Gänsehaut breitete sich auf den Stellen aus, die zuvor von den Fingerkuppen gestreift wurden. Jene trafen jetzt auf seine kleinen, harten Perlen und rieben darüber. Florian biss sich fest auf die Lippen, um jedes Geräusch zu vermeiden, sein Atem wurde allerdings unfreiwillig schneller, ebenso wie das Klopfen seines Herzens.

»Ich weiß nicht mal Euren Namen«, plapperte er auf einmal, um sich von den aufkommenden Gefühlen abzulenken.

»Ich bin dein Herr. Das genügt fürs Erste.«

Florian schlug empört die Augen auf. Er war niemandes Untertan! Er war ein Prinz!

Die blauen Iriden wirkten mahnend, sodass Florian seine Widerworte lieber hinabschluckte und die Lider wieder schloss. Ein leichtes Zittern durchfuhr seinen Körper, als die Finger seinen Bauch hinabglitten und die Schnüre seiner Hose lösten. Würde er womöglich erneut Hiebe auf seine Kehrseite erhalten? Aber hatte der Musikant nicht gesagt, dass es nur Strafe gab, wenn er nicht gehorchte? Florian versuchte, nicht in Panik auszubrechen, dafür überrannte ihn sein Schamgefühl, als seine Schuhe und Kleidung ausgezogen wurden. Lediglich seine Amme hatte ihn als Kind nackt gesehen, seit jedoch die ersten Haare an bestimmten Stellen aufgetaucht waren, verdeckte er sich selbst vor der Dienerschaft. Nicht einmal die Hände konnte er schützend vor seinen kleinen Prinzen halten. Florian schluckte und bekam glasige Augen. Mit zusammengebissenen Zähnen gab er dem Druck der Hände nach und stellte die Beine etwas auseinander.

»Argh!«, entkam ihm, als sich Finger um seine Hoden schlossen. Er zuckte automatisch, doch der Griff verursachte dadurch Schmerz, sodass er sofort wieder still hielt. Erleichtert atmete er auf, als er wieder freigegeben wurde, jedoch nur, um kurz darauf einen weiteren Laut des Entsetzens von sich zu geben. Der Spielmann strich mit den Fingerspitzen über Florians Glied. Er schlug die Augen auf und starrte hinab. Der Spielmann schloss die Faust und rieb langsam auf und ab. Mit Argwohn bemerkte Florian, dass sein Anhängsel ein ungewolltes Eigenleben entwickelte und gemächlich anschwell. Sein Gesicht flammte auf und erneut schaute er peinlich berührt lieber in eine gänzlich andere Richtung. So sollte das nicht sein. Nicht bei einem Dahergelaufenen, der ihm als Ehemann

aufgenötigt worden war. Sein Körper sollte nur bei einem Mann so reagieren, dem sein Herz gehörte!

»Mir gefällt, was ich sehe.«

Das machte es nicht besser. Florian mühte sich das zunehmende Kribbeln in seinem Unterleib zu ignorieren. Es fiel ihm jedoch zusehends schwerer. Wärme und lustvolle Gefühle breiteten sich aus, gegen die er nichts zur Wehr setzen konnte. Ihm wollte ein Stöhnen entkommen, als etwas über die Spitze seines Schwanzes rieb. Er schluckte es mit letzter Disziplin hinab. Dann war die Hand auf einmal fort. Florians Kopf ruckte herum. Der Spielmann stand auf und machte sich an den Schellen zu schaffen.

»Zeit, uns zur Ruhe zu begeben. Morgen wird ein langer Tag.«

Er war erleichtert, doch gleichzeitig muckte etwas in ihm enttäuscht auf.

Florian wollte nach seiner Kleidung greifen.

»Nein. Zieh das Hemd auch aus. Du wirst nackt schlafen.«

Er gab keine Widerworte und zog sich anstandslos das zerrissene Oberteil aus, denn er fühlte sich schlagartig so erschöpft, wie schon lange nicht mehr. Florian schenkte selbst dem Umstand, dass auch der Musikant sich auszog, geringe Beachtung. Sein Blick war auf das Bett gerichtet. Es war nicht das größte, doch für zwei würde es wohl genügen.

Als der Spielmann dann jedoch ganz nackt war, kam Florian nicht umhin ihn verstohlen zu mustern. Die Proportionen waren so, wie er bereits mit Kleidung vermutet hatte. Der Mann war muskulös. Ihm wurde bange, als er das beachtliche Gemächt zu sehen bekam. Der Hüne kramte etwas neben dem Bett hervor, dann wurden neben der Schlafstätte Decken hingeworfen.

»Richte dir dein Bett.«

Florian starrte auf den Berg Decken und schaute sein Gegenüber fragend an. Was sollte er?

»Du musst es dir erst verdienen, die Matratze mit mir zu teilen.«

Er biss die Zähne zusammen. Vielleicht sollte er dankbar sein, dass er nicht mit dem Mann in einem Bett liegen musste, und wollte es sich gar nicht verdienen? Trotzig machte er sich daran, die dicken Stoffe auszubreiten, während der Hausherr es sich ein Stück erhöht daneben seufzend gemütlich machte. Als Florian es sich auf dem Boden so bequem wie möglich gemacht hatte, fielen ihm sofort die Augen erschöpft zu. Seine Gedanken wollten jedoch nicht so schnell Ruhe geben, wie es sein Körper verlangte. Unruhig wälzte er sich von einer Seite auf die andere. Die nächste Drehung, die er absolvieren wollte, wurde durch eine schwere Hand unterbunden, die sich auf seine nackte Schulter legte.

»Du musst dir um nichts Sorgen machen, Florian. Überlass alles mir«, brummte die Stimme neben ihm.

Er schaffte kein Schnaufen mehr, denn die ihn nun streichelnden Finger schubsten ihn in den Schlaf.